

Leo Konzett

1.

Sie fragen, als ob das Leben ein Rätsel wäre, das man lösen könnte. Der Sinn des Lebens ist zu leben. Wir sind in die Welt geworfen, es gibt keine alternative Geschichte.

Agnes Heller im Interview mit Tobias Haberl: Der Sinn des Lebens ist zu leben. Süddeutsche Zeitung Magazin, Heft 04/2014

Was ist der Sinn des Lebens? Die Frage nach dem Sinn des Lebens gehört zu den ältesten und dringlichsten Fragen der Menschheit. Seit jeher bemühen sich Mythen, Religionen und Philosophen um die Konkretisierung dessen, was die Sinnhaftigkeit unseres Lebens beinhaltet. Angesichts der enormen Vielfalt an persönlichen Präferenzen, transzendentalen Wünschen oder „Life Goals“ gleicht aber der Versuch, diese Frage formalistisch zu beantworten, einer Herkulesaufgabe, besitzt doch ein jedes Individuum ein breites Spektrum an verschiedenen Definitionsansätzen. Grundsätzlich bleiben viele Fragen zum Sinn des Lebens offen: Gibt es ihn von Anfang an? Muss man ihn im Verlauf des Lebens erst finden? Oder hat das Leben vielleicht gar keinen konkreten Sinn? Wozu leben wir? Was versteht ein jeder überhaupt unter den Begriffen Sinn und sinnvoll? Ist er eine Aufgabe, die wir erfüllen müssen? Und wenn ja, wer würde sich ermächtigen, uns eine solche Aufgabe zu erteilen und woher sollten wir wissen, ob sie auch wirklich uns erteilt wurde? Oder liegt die Antwort auf diese Frage vielleicht gar nicht beim Philosophen im Elfenbeinturm, sondern lediglich in banalen Hypothesen der Reproduktionsmedizin? Ist das Leben vielleicht gar kein Rätsel, das man lösen könnte?

„Am Anfang der Forschung steht das Staunen.“ Dieses Zitat sollte jeder Wagemutige, der sich erstmals von den Fesseln des platonischen Höhlengleichnisses befreit und sich auf den Weg zum Erkenntnisgewinn aufmacht, berücksichtigen: Denn wenngleich es scheint, als ob ein Leben ohne Sinn nicht möglich wäre, ist auch die These, ein sinnhaftes Leben diene als Startrampe zur Spitze der Bedürfnispyramide, in Frage zu stellen. Man nehme das Leben eines Faultiers, für humane Maßstäbe die Inkarnation von Lethargie und Minimalismus als Beispiel: Ein solches Tier denkt mit Sicherheit nicht über die Sinnhaftigkeit seines Lebens nach, sondern folgt lediglich seinen hedonistischen Trieben: Es frisst, es schläft, es teilt vielleicht auch nicht die Gedanken gewisser Misanthropen, dass das Leben ein Pensum sei, welches man abarbeiten müsse. Kurzum, dass Faultier lebt ein erfülltes und „glückliches“ Leben und ist sich seiner fehlenden philosophischen Bewusstseinssebene gar nicht

erst bewusst. Vielleicht sollten manche Menschen eine solche Lebensweise präferieren und sich vor der Rationalisierung und Abstrahierung ihrer Gedanken schlicht und einfach dem Staunen über sich selbst hingeben, da der Sinn des Lebens, wenn er denn erst einmal deklariert wird, möglicherweise gar nicht so angenehm wie ursprünglich gewünscht ist. „Der Sinn des Lebens ist zu leben. Wir sind in die Welt geworfen, es gibt keine alternative Geschichte.“ Gebt euch hiermit zufrieden!

Gehen wir jedoch davon aus, man erklimmt die nächste Stufe der Leiter, die aus der Höhle hinausführt und uns dem Sinn des Lebens ein wenig näher bringt. Dann stellt sich dem Suchenden zuerst einmal Mutter Religion in den Weg: Pessimistisch sagt sie dem Ankommenden, dass der Mensch von Sünde befleckt sei und so erst nach seinem Tod Erlösung finden könne. Der gläubige Mensch klammert sich an den Gedanken, dass letztendlich alles von Gott gelenkt wird: Ein solcher Glaube spendet selbst in Stunden schweren Leids und tiefer Traurigkeit Trost. Gott wird dir helfen! Gleichzeitig schließt dieser Glaube automatisch aus, irgendetwas im Leben sinnlos zu finden, da bei Erschaffung der Welt jedem Organismus ein sinnhafter Platz zugeteilt wurde, der Mensch aber lediglich zu beschränkt und sündig ist, um die verborgenen Zusammenhänge zu entschlüsseln. Genau deshalb hindert sie den Menschen aber an seiner wirklichen Entfaltung, da das gläubige Individuum der Meinung ist, man könne im realen Leben keinen Sinn finden, da man erst nach dem Tod erlöst werde. „Die Religion ist das Opium des Volkes.“ Demjenigen, der sein Leben lang arbeitet und Not leidet, lehrt die Religion Demut und vertröstet ihn auf himmlischen Lohn. Nicht umsonst konstatierte Richard Dawkins, selbsterannter Papst der Atheisten: „Es gibt wahrscheinlich keinen Gott, also beruhigt euch und beginnt zu leben.“ Eine Aufforderung an alle also, die göttliche Starre endlich abzuschütteln und sich der transzendentalen Selbstverwirklichung hinzugeben.

Nach erfolgter Abstinenz vom religiösen Opium erklimmt der Suchende nun die nächste Stufe der Erkenntnisleiter. Dort wird er von Viktor Frankl beschuldigt, an einer Sinnlosigkeitsneurose zu leiden. Jeder Mensch fühlt sich existenziell frustriert, vor allem aber in unserer Überflusgesellschaft. Die Vereinsamung des Menschen in der Masse, die fehlende Geborgenheit, man könnte hier wohl auch von einer Wohlstandsneurose sprechen. Schon die Römer verwendeten das Sprichwort „Höher, schneller, weiter“: Der Mensch sucht den Vergleich, er gleicht einem rastlosen Geist auf der Suche nach einem Wirt, er will das Neueste, das Beste, das Schnellste, er gibt sich nicht mit einem Porsche zufrieden, wenn der Nachbar im Lamborghini vorfährt; auch wenn alle anderen Bewohner im Dorf nur einen VW-Käfer besitzen. Nur das Beste ist gut genug. Nicht umsonst ist auch die Suizidrate in Industrieländern um ein Vielfaches höher als in Entwicklungsländern: Depressionen, hervorgerufen von gesellschaftlichem Stumpfsinn und Konsumwahn, lassen die Menschen zu Schachfiguren im Spiel

des Lebens werden. Nach Schopenhauer will der Selbstmörder zwar das Leben, nicht aber unter den gegebenen Bedingungen. Der Mensch hat einfach zu viel des Guten.

Aber auch diese Schwierigkeiten überwindet der Suchende. Auf der nächsten Sprosse steht eine Tafel mit der Aufschrift: Sinn, Ziel und Zweck: Denn etwas erhält für einen Menschen nur dann Sinn, wenn er ihm einen Wert beimisst. Wenn beispielsweise das Individuum die Sinnhaftigkeit seiner Aktivitäten in Frage stellt, sucht es gleichzeitig nach Rechtfertigungsgründen, nach existenziellen Beweisgrundlagen. Ist es sinnvoll, an einer Philosophie-Olympiade teilzunehmen? Ja, wenn ich denke, dass die Philosophie für die humanistische Bildung eine tragende Rolle spielt und so für mich persönlich immensen Wert besitzt. Nein, wenn ich der Meinung bin, dass die Welt Ärzte und Juristen, aber keine Philosophen braucht. Letztendlich macht dieser Wert ein Ziel erstrebenswert. Von Zielen kann aber nur die Rede sein, wo es eine Zielsetzung gibt. Sinn besteht in der Verwirklichung eines gesetzten Ziels, das von mir als Wert und damit als erstrebenswert angesehen wird. Mit dem Ziel muss man einverstanden sein und es als erreichbar erachten, sonst ist das Streben danach sinnlos.

Nun trifft der Suchende auf seinen Vater, die Biologie. Unsanft wird er auf den Boden der Tatsachen zurückgeworfen, mit höhnischem Spott auf seine Bestrebungen, die Sinnhaftigkeit des Lebens zu ergründen, konfrontiert. Der Sinn des Lebens ist es, zu leben und sterben, zumindest vom Gesichtspunkt der Natur aus betrachtet. Platz schaffen für Neues, Altes verwelkt, ich muss mich damit zufrieden geben, dass der Sinn meines Lebens darin besteht, als Futter für Würmer am Boden meines Sarges zu dienen. Der Mensch als Krone der Schöpfung? Oder doch nur als spezielle und neuartige Variante von Tierfutter?

Der Suchende steht nun auf der letzten Leitersprosse und fragt sich, wie er die ihm bevorstehende Freiheit sinnhaft füllen soll. Über ihm erblickt er einen Verkaufsstand mit dem Slogan „praktische Lebensphilosophie“ und sieht, dass darin vier Menschentypen angeboten werden, die klare Zielsetzungen und somit ein scheinbar sinnhaftes Leben besitzen: Zum einen der expansiv Schaffende: er sieht die Erfüllung seines Lebens im Aufbau von Besitz, im Schaffen von Beziehungen und maßgebenden Positionen oder in der Herstellung von Produkten, die er seiner Nachwelt übermitteln will. Baut mir eine Statue, und ich rette die Welt! Etwas billiger ist der sich beschränkende und anpassende Typ: Er ordnet sich in seine gegebene Umwelt ein und akzeptiert die gegebenen Umstände. Mit diesem Typus gratis angeboten wird auch ein Hemd im Chamäleon-Look. Der Blick des Suchenden fällt auf den dritten Typen: Dieser orientiert sich an Aristipp und Epikur und verschreibt sich der Erfüllung von Bedürfnissen sowohl physischer als auch psychischer Art. Glück, Liebe und Wohlbefinden, gratis angeboten wird hier außerdem noch ein romantisches Dinner zur

Besänftigung des Gaumens. Der vierte Typ ist noch beinahe unberührt: er widmet sich innerer und äußerer Harmonie sowie der Erfüllung eines guten Gewissens.

Von keinem der vier Produkte überzeugt, beschließt der Suchende seine eigene Sinnfindung und gelangt zu folgender Definition: Für ihn ist Sinn durch subjektive und objektive Kriterien definiert. Viele verfallen heute der Gefahr, das subjektive Element zu verabsolutieren. Sie erliegen dem Irrtum, den Sinn ihres Lebens nicht nur finden, sondern auch erfinden, aus sich selbst hervorbringen zu wollen. Aber als Sinn-Instanz unserer selbst sind wir damit hoffnungslos überfordert. Kein Mensch kann sich selbst gebären. Kein Mensch kann aus sich alleine heraus den Sinn des Lebens hervorzaubern. Sinn entsteht nur als produktive Beziehung zu Natur und Gesellschaft. Der Suchende gelangt zu einer Haltung zum Leben, die er konstruktive Resignation tauft. Damit gemeint ist nicht die allgemeine Resignation, sondern lediglich die Einwilligung in das wirklich Unvermeidbare. Gemeint ist eine Haltung, die es ermöglicht, Erfahrungen, die uns sinnwidrig erscheinen, zu bestehen, vielleicht sogar zu überstehen und zu meistern. Sich helfen zu lassen, wenn man Beistand benötigt. Dieses Leitbild erfordert eine ständige und stille Arbeit an uns selbst, belohnt uns aber damit, uns im Leben zurechtzufinden und es letzten Endes wahrhaftig zu meistern.